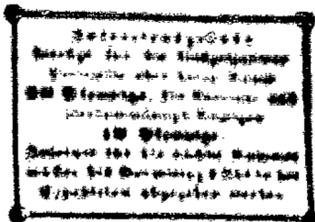


Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 107. Freitag, den 23. August 1895. VI. Jahrgang.

Parteigenossen!

Der Beschluß des vorjährigen Parteitages findet bei diesjähriger in Breslau statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Parteioorganisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 6. October,

nach Breslau in das Local zum

„Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 6. October, Abends 7 Uhr: Parteiverammlung. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Commission zur Prüfung der Mandate.

Montag, den 7. October, und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Partei-Vorstandes. Berichterstatter: W. P a n n l u d h.
2. Bericht der Controleure. Berichterstatter: H. M e i s t e r.
3. Berichterstattung über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: E. W u r m.
4. Die Mafseier 1896. Berichterstatter: A. B e b e l.
5. Der Internationale Arbeiter- und Gewerkschaftscongrès in London 1896. Berichterstatter: A. B e b e l.
6. Die Vorschläge der Agrarcommission zu dem Parteiprogramm. Berichterstatter: Dr. M. D u a r d.
7. Schwitzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz. Berichterstatter: J. T i m m.
8. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl der Parteileitung.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Insbesondere die Wahl der Delegirten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen bis spätestens den 20. September in Händen des Partei-Vorstandes,

Berlin SW., Ratzbachstraße 9 I.,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Abs. 2 der Parteioorganisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, sollen sie zur Veröffentlichung und Berathung gelangen.

Die Adresse des Localcomitees ist:

Julius Brubns, Breslau, Gabitzstraße 86 I.

Die Parteigenossen, die zu dem Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Partei-Vorstand in Berlin und dem Localcomitee in Breslau rechtzeitig Mittheilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartier die notwendigen Vorbereitungen treffen kann.

Mandatsformulare, mit deren Versendung Mitte September begonnen wird, sind durch das Partei-Bureau, Berlin SW, Ratzbachstraße 9 I., zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitage entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem aber empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Parteipresse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und um der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 22. August 1895.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der Partei-Vorstand.

Unschuldig in's Bucht haus!

(Fortsetzung.)

Nun steht jedoch der Annahme, daß Münter den Schröder niedergeworfen oder niedergestoßen habe, eine Reihe von Zeugnissen gegenüber, welche, ohne daß sie positiv die Ursache des Falls angeben können, doch das Niederwerfen oder Niederstoßen verneinen. Wir werden diese Zeugnisse auf ihren Werth zu prüfen haben.

Wenn diese Aussagen Glauben verdienen, so bliebe das Fallen Schröders unerklärt, ja geheimnißvoll, und die zu ziehende Folgerung wäre: Non liquet. (Es ist nicht klar.)

Der erste Zeuge, der den Schlag oder Stoß bestritt, ist der Gendarm Münter. Wieviel Gewicht ist aber wohl diesem Zeugen beizulegen, der sich seiner Aussage, daß Schröder aus Angst gefallen sein werde, nicht mehr erinnert; der erzählt, daß der Proceß für ihn glänzend stehe und sich nach einer halben Stunde einer Aeußerung dieses Sinnes nicht mehr erinnert; der bekundet, daß Schröder in der Trunkenheit getaumelt sei, und diese Behauptung alsbald zurücknehmen muß? Der Herr Staatsanwalt hat sich aller-

dings viel Mühe gegeben, die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen zu retten. Dagegen sind die Geschworenen nach der Aussage eines derselben — die wir in diesem Falle nicht verschweigen zu sollen glauben — darin einig gewesen, daß dem Zeugnisse des Münter keine Bedeutung beizumessen sei. Zu den allgemeinen Bedenken gegen das Münter'sche Zeugniß kommt noch ein specielles gegen diesen bestimmten Punkt der Münter'schen Aussage: Münter hat seinem Angekländnisse, daß er durch Körperbewegungen den Schröder zu Falle gebracht habe, die Einschränkung: „Aber ich habe ihn nicht mit der Hand angefaßt“, erst hinzugefügt, nachdem er Zeugen ermittelt und die Kenntniß erlangt hatte, daß diese das Gleiche auszusagen würden.

Zu dem Zeugnisse Münter's gefeilt sich das Zeugniß seines Collegen Müller. Müller hat vor dem Schwurgericht in unsicherer Weise bekundet, daß Münter den Schröder nicht gepackt habe. Aber er hat früher vor der Strafkammer anders ausgesagt. Der Bericht darüber lautet: „Voritzender: Haben Sie gesehen, daß Münter den Schröder gepackt hat? Zeuge: Nein. Voritzender: Kann es aber doch möglich sein? Zeuge: Ja, das kann möglich sein.“ Die Befundungen dieses Zeugen, nach dessen Angaben vor der Strafkammer Schröder auf dem Podium gestanden haben und vom Podium gefallen sein soll, der auch über den zweiten Stoß vor dem Schwurgericht eine andere Aussage machte, als vor der Strafkammer, müssen als vollständig werthlos angesehen werden.

Weit mehr Beachtung als die Zeugnisse Münter's und Müller's verdienen diejenigen der vernommenen Mitglieder des christlichen Gewerksvereins. Gegen die subjective Glaubwürdigkeit dieser Zeugen bestehen im Großen und Ganzen keine Bedenken. Dieselben erklären nun: Münter hat den Schröder nicht angefaßt; wir hätten es sehen müssen, wenn es geschehen wäre. Das ist die Ansicht der Zeugen. Aber man wird selten im Stande sein, eine solche Ansicht bestimmt auszusprechen. Es können eben doch Hindernisse des Sehens vorhanden gewesen sein, deren man sich nur nicht erinnert. Und für manchen der Zeugen müssen sie in diesem Falle vorhanden gewesen sein. Die Zeugen sagen nämlich aus, daß sie 1, 2 oder 3 Meter von Münter und Schröder entfernt gewesen sind und daß nichts und niemand ihnen die Aussicht verdeckt habe. Aber das alsdann sich ergebende Bild, daß die Zeugen im Kranz oder Halbkranz um Münter und

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

52 | (Nachdruck verboten.)

René konnte sich nicht enthalten, Cayrolaz ein wenig zu verachten und Verdier zu bedauern. Er theilte weder die Anschauungen des Einen noch des Andern. Von Neuem litt er unter dem Verhängniß, immer vereinsamt zu sein. Doch kämpfte er gegen das Gefühl der Verbitterung an. So viel er konnte, ordnete er seine Gefühle dem Verstande unter. Er sagte sich immer wieder, daß das Ideal darin besteht, die eigenen festen Ueberzeugungen zu bewahren und diejenigen der Andern zu begreifen und zu achten, zu warten wissen, ohne aufzuhören, zu handeln, der absoluten Gerechtigkeit nachzujagen, selbst wenn man die Gewißheit hat, sie niemals zu erreichen. So gelangte er wieder dahin, sich zu sammeln, Muth zu fassen, aber er litt dennoch hin und wieder unter langen, grau-samen Stunden der Melancholie.

Sein größter Trost war, frei und offen mit Henri Roveray plaudern zu können. Der Student kam aus der Schweiz, wo er seine Ferien verbracht hatte und brachte alle Hände voller Neuigkeiten mit. Er theilte René mit, daß Annette in ihrer Ehe nicht glücklich war, daß ihr Gatte sie mehr und mehr seiner Vergnügungen wegen vernachlässigte, und René konnte, wenn er es sich auch zum Vorwurf machte, doch nicht

verhindern, eine geheime Befriedigung darüber zu empfinden, wie wenn Annette umso mehr die Seine war, je weniger sie einem Andern gehörte. Dann sprach er zu dem jungen Manne von dem großen socialen Probleme, das die ganze Welt beherrschte, von der wachsenden Nothwendigkeit, der Gesellschaft eine neue Basis zu geben, von der schwierigen, aber ruhmreichen Rolle, welche die heranwachsende Jugend zu übernehmen hätte, indem sie entschlossen an dem Fundament der brüderlichen Gemeinschaft der Zukunft zu bauen hätte. Er sprach zu ihm von seinen Bestrebungen, seinen Zweifeln, seinen Neigungen und Abneigungen, seinen Hoffnungen. Zuweilen stieß er auf ernste Einwände. Das bot ihm Gelegenheit, seine eigenen Ansichten zu vertiefen. Er nahm seine Studien mit Eifer wieder auf, las, schrieb, discutirte und hatte die innige Freude des Apostels, der seine Ideen keimen und Wurzel schlagen sieht in einer jungen edlen Seele.

Wenn er sich seinen Lieblingsgrundsatz, „es gilt auszuharren“, wiederholte, fühlte er, daß das Beste seines Selbst zum wenigsten in diesem Jüngling aus-dauern würde, den er, da er nicht sein Bruder sein konnte, zu dem geliebten Sohne seines Geistes machte.

XV.

„Wir mögen thun, was wir wollen, wir werden doch immer Deffasirte, Verflozene bleiben, denen nichts gelingt.“

Diese Worte Verdier's tönten René oft gleich dem Summen einer lästigen Fliege in den Ohren, Sie

wirkten indeß wie ein Sporn auf ihn. Warum sollte er es nicht wie irgend ein Anderer versuchen, von seiner Feder zu leben, vor das große Publikum zu treten, sich tapfer aus dem Dickicht zum Lichte emporzuarbeiten? Wenn die Verleger wenig zugänglich waren, so blieben die Zeitungen, und jetzt, da er mit einem Fuße in der Presse stand, konnte er hoffen, seine Arbeiten unterzubringen.

Er unterzog den Inhalt seiner Mappe einer Durchsicht. Da fand er Novellen, Erinnerungen an seinen langen Aufenthalt in der Schweiz und seine Ausflüge in die Berge, einen großen Roman von dreihundert Seiten, eine umfangreiche Studie über den Socialismus, eine Frucht der Lectüre, durch die er sich hindurchgearbeitet hatte, um Henri Roveray bei der Klärung seiner Ideen behilflich zu sein.

Eines Sonnabends Abends kündigte er seinen beiden Kameraden seine Absicht an, mit diesem Einjah sein Glück zu versuchen. Verdier wiegte den Kopf mit wenig ermutigender Miene, und als René ihn drängte, sich auszusprechen, ließ Verdier sich die Worte entreißen:

„Siehst Du, mein Kleiner, die Literatur von heute ist fast nothwendigerweise reactionär. Nichts ist natürlicher. Sie ist für die bestimmt, welche zahlen, und die Leute, die Geld besitzen, haben keine vorgeschrittenen Absichten. Ich kenne Dich, Du kannst nicht schreiben, ohne Deine Ironie etwas Tendenz, einen Zipfel der rothen Fahne sehen zu lassen. Nun bist Du für die gutgefeimten Blätter, die auch gleichzeitig die gutzahlen-

Parteilangensbetten.

Eine Untersuchung ist gegen den Verleger des „Volkswacht“ für Hamburg. Weniger, den Drucker Weber und den verantwortlichen Redacteur desselben Blattes Heinrich Kaufmann eingeleitet worden. Dieselben sollen sich gegen den 17 des Verlegers: „Die Anklageschrift oder andere amtliche Schriftstücke eines Strafprozesses dürfen durch die Presse nicht eher veröffentlicht werden, als bis dieselben in öffentlicher Verhandlung kund gegeben worden sind oder das Verfahren sein Ende erreicht hat“, vergangen haben, und zwar soll das Vergehen in einem Artikel in Nr. 142 des „Volkswacht“ unter der Überschrift: „Vom dolus eventualis“ liegen. Das „Volkswacht“ bemerkt dazu: Nach unserer Ansicht kann aber der genannte Artikel als eine „Veröffentlichung der Anklageschrift“ unter keinen Umständen aufgefaßt werden, da er lediglich eine Notiznahme von der erhobenen Anklage enthält. Was endlich Verleger und Drucker mit der Handlung des Redacteurs zu thun haben, ist uns ganz unersichtlich.

Personalien aus der Partei. Der Verlag der „Niederhessischen Volksblätter“ in Düsseldorf ist nach dem Tode Albert's definitiv auf den Parteigenossen Herloh aus Lüdenscheid übergegangen.

Ein neues sozialistisches Blatt, mit dem Titel „A. Cooperation“, erscheint seit dem 18. Juli in Alenquer.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Steinseger! Außer nach Leipzig ist, wie wiederholt aufmerksam gemacht wurde, Zugang auch nach Herford streng fernzuhalten. Dasselbst sind die Steinseger und Berufsgenossen in die Zechnstundebewegung eingetreten, außerdem verlangen dieselben Vereinheiligung des Lohnes. In Vehe ist ein partiieller Streik (bei den Firmen Dietrich Herz und Carl Schildhauer) ausgebrochen. Ausständig sind in ganzen 15 Mann. Es handelt sich um die Abwehr einer Lohnherabsetzung, außerdem fordern die Ausständigen, daß auf jeder Arbeit von 500 Quadratmeter Umfang an eine Baubude vorhanden sein soll. Weiter sollen die Unternehmer die Lieferung und Instandhaltung des Handwerkszeuges auf ihre Kosten übernehmen. Bisher mußte jeder Steinseger Pflasterhammer, Hoffir-(Puz-)hammer, Brechstangen, Schuppen und Handdrammen selber halten. Auch in Hiesenburg sind die Differenzen mit dem Kleider-Unternehmer Leuther noch nicht geregelt. Des weiteren ist von Hannover Zugang fern zu halten; dafelbst haben sämtliche bei der Firma Fiedler beschäftigte Steinseger wegen Lohnindifferenzen die Arbeit niedergelegt. In Leipzig stehen jetzt 180 Mann aus; Unterstützung ist dringend notwendig.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. **Die Weisker in Arnstadt i. Th.** haben wegen Verweigerung des Zechnstundentages die Arbeit niedergelegt und eruchen um strengste Vermeidung des Zugangs.

In Karlsruhe haben die Arbeiter in der Schrempf'schen Actienbrauerei an die Direction folgende Forderungen gestellt: Abschaffung der Beschäftigung, Einführung der zechnstündigen Arbeitszeit mit 1 1/2 stündiger Mittagspause, Zahlung der Ueberstunden an Wochentagen mit 40, an Sonntagen mit 50 Pf. u. s. w. Die Direction hatte lediglich die Selbstbeschäftigung der Arbeiter zugestanden, die übrigen Forderungen dagegen zurückgewiesen. Die am Sonnabend abgehaltene und gute besuchte Versammlung der Karlsruher Brauer machte die Forderungen der Kollegen aus der Schrempf'schen Brauerei zu den ihrigen und ermächtigte das Bureau, diese Forderungen sämtlichen Brauereien zukommen zu lassen. Im Laufe dieser Woche wird eine Commission bei den Brauereien vorstellig werden.

Gewerkschaftliche Agitation Sieben Referentinnen sind im Auftrage der Generalcommission gegenwärtig unterwegs. Frau Schneider-Köln ist in der Rheinprovinz und Fräulein Löwenherz-Neumied in Thüringen thätig. Frau Steinbach-Hamburg bereist Süddeutschland. Frau Kähler-Hamburg hält im hannoverschen und braunschweigischen Gebiete Versammlungen ab. Frau Rohrlach-Berlin agitiert in Schleswig-Holstein und Frau Fhrer-Pantow in der Lausitz und in Schlesien. Frau Blohm-Hamburg, die bis jetzt durch Krankheit verhindert war, wird ihre Tour durch Sachsen baldigst antreten. Frau Clara Petkin ist leidend und konnte in Folge dessen ihre Zusage, eine Agitationstour zu übernehmen, nicht halten.

Englisches Gewerkschaftswesen. Nach dem soeben veröffentlichten Bericht des englischen Handelsamtes gab es im Jahre 1893 687 Trade Unions mit 1,270,789 Mitgliedern. Zu Anfang des Jahres betrug deren Vermögen nach unserem Gelde 38,047,940 Mark. Die jährliche Einnahme an Beiträgen belief sich auf 39,939,420 Mk. In Folge zahlreicher Streiks und namentlich in Folge der langen Dauer des Kohlenarbeiter-Ausstandes waren die Ausgaben um rund 5 Millionen Mk. höher als die Einnahmen; sie betrugen 44,910,300 Mk. Solche Schwankungen haben aber nichts zu sagen, denn eben, um sie zu übersehen, sammelt eine Gewerkschaft Vermögen an. Unter den Ausgaben befinden sich für die eigenen Mitglieder und 1 Million Mk. Streik-Unterstützung für die nicht dem Gewerkschaftsverbande angehörige Union. Die Verwaltungskosten waren durch die Organisation der Ausstände und die Verteilung an Unterstützungen in den Streikdistricten ziemlich hoch (sagt 7 Millionen). Die anderen Ausgaben waren: Kranken-Unterstützungen 4,774,780 Mark, Alterspensionen 2,346,780 Mk., Begräbnis-Beiträge 1,883,840 Mk., Unfall-Unterstützungen 521,480 Mk., sonstige Unterstützungen 2,283,240 Mk.

Alles in allem zeigen die Gewerkschaften Englands, was für Großes die Arbeiter auch finanziell zu leisten vermögen, wenn sie sich beruflich vereinigen.

Geschichtliches.

Großstädtisches Elend Dieser Tage wurde in Wien die arme Grabattennäherin Hedwig Wundlam in der Anklage der Veruntreuung freigesprochen, obwohl sie den Thatsachbestand der Veruntreuung rückhaltlos zugab. Es war, wie das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt, ein sociales Drama von erschreckendem Inhalt, das als brutale Thatsache des wirklichen Lebens im VerhandlungsSaale eines hauptstädtischen Bezugsgerichts sich abspielte. Eine junge Frau von 21 Jahren sucht sich, ihren wegen andauernder Krankheit erwerbslosen Mann und ihr einziges Kind durch fleißige Handarbeit zu ernähren. Sie ist Grabattennäherin. Das Geschäft, für das sie arbeitet, giebt ihr den Stoff und bezahlt für das Nähen von jedem Duzend Grabatten -- 12 Kreuzer (etwa 20 Pf.). Von diesem Nählohn muß sie für die Benutzung der präparierten Nähmaschine von jedem Duzend 3 Kreuzer abzahlen. Es bleiben ihr als Arbeitslohn 9 Kreuzer für ein Duzend, drei Viertel eines Kreuzers für ein Stück. Bei diesem Hungerlohn wird die Nothlage der armen Familie von Tag zu Tag ärger. Sie wohnen in einer Küche und alle Drei theilen das einzige Bett. Unter den Qualen des Hungers, welche die unglückliche Frau nicht abhalten, immer weiter Grabatten zu nähen, das Duzend für 9 Kreuzer, flieht der Mann weiter dahin, während das arme Wärmchen das Erdenglück verläßt, um die Zahl der Englein im Himmel zu vermehren. Aber auch die Kosten für Benutzung des Bettes konnten nicht mehr aufgebracht werden und man wies die armen Leute auf die Strafe. Da war es endlich aus mit der moralischen Kraft des unglücklichen Weibes. Sie verkaufte mehrere der anvertrauten Grabatten im Werthe von 60 Kreuzern. Sie hatte eine Veruntreuung begangen und stand vor dem Strafgericht. Als dieser die Angeklagte fragte, weshalb sie nicht lieber um einen Vorschuß auf ihre Arbeit gebeten habe, gab sie die Auskunft, sie habe durch ein solches Begehren schon früher einmal die Arbeit eingebüßt. Der Richter zog Erkundigungen ein, welche die volle Wahrheit aller von ihr vorgebrachten Umstände erwiesen haben. So nahm er denn den Zustand eines „unwiderstehlichen Zwanges“ als vorhanden an und sprach die Unglückliche frei. Das Schicksal der gequälten Frau war durch die Zeitungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, die wieder einmal sich als wahrer Segen erwies. Nun strömten von allen Seiten reiche Gaben herbei. Nahezu tausend Gulden betrug die Summe, die von der Privatwohlthätigkeit für die Arme aufgebracht wurde; sie wird damit einen Geschäftsladen errichten. Ein Fall ähnlicher Art lag vor einigen Monaten einem anderen Wiener Gericht zur Entscheidung vor. Damals war es ein junges Mädchen, Namens Paula Christ, das mit unermüddlicher Arbeit als Weiskerinn sich und seine Eltern ernährte. Sie erhielt für das Nähen von einem Duzend Hemden, wozu sie 12 Stunden angestrengtester Arbeit benöthigt, einen Lohn von -- 60 Kreuzern. In einem Augenblick dringender Noth verpfändete sie die ihr anvertraute Waare, konnte sie nicht mehr rechtzeitig einlösen und kam dadurch vor das Strafgericht. Dasselbe erblickte jedoch keinen wirklichen „unwiderstehlichen“ Zwang in der traurigen Lage des Mädchens und verurtheilte es zu einer Woche Kerker. Die Gnade des Kaisers schritt damals ein und erließ der Armen die Abbüßung der Strafe. Diese Stichproben legen Zeugniß davon ab, in welchem Maße die weiblichen Arbeitskräfte ausgebeutet werden. Es giebt große Arbeitszweige, in denen offenbar Fleiß und Geschicklichkeit bei aller Anstrengung nicht hinreichen, um der Arbeiterin die Möglichkeit auch nur der bescheidensten Existenz zu bieten.

Wie man Wunder machen kann. Die Wunderwelt von Lourdes wird durch eine Gerichtsverhandlung in eine eigenthümliche Beleuchtung gerückt. Pierre Delanoy hatte im Verlaufe der letzten Jahre die Bekanntschaft sämtlicher Pariser Hospitaler gemacht; er war auch ein weltgereifter Mann, denn er hatte die berühmte Grotte von Lourdes besucht, dort zu der wunderthätigen Maria gebetet und -- Heilung gefunden. Jetzt soll er auch noch Bekanntschaft mit dem Innern des Gefängnisses machen. Gestern erschien er vor den Geschwornen des Seine-Departements unter der Anklage der Simulation von Krankheiten, des mehrfachen großen Betruges und des Diebstahls. In den Jahren 1877 bis 1881 war er als Lazarethgehilfe in mehreren Pariser Spitalern angestellt, und in dieser Eigenschaft hatte er Gelegenheit, die äußeren Symptome der verschiedensten Krankheiten kennen zu lernen. Eines Tages kam ihm der Gedanke, daß er sich wohl für einige Zeit Ruhe und Erholung gönnen könne, und der bequemste Weg zu diesem Ziele schien ihm das Simuliren einer Krankheit zu sein. Seine Wahl fiel auf Malaria. Durch den oftmaligen Anblick Rückenschmerzender sowie auch durch eine stetige Übung erwarb er sich eine so große Fertigkeit im Nachahmen der Krankheitserscheinungen, daß er der Reihe nach sämtliche Symptome der Pariser medicinischen Wissenschaft hinters Licht führte. Fünf lange Jahre lang lebte er so, theils auf Staats-, theils auf Gemeindefosten, in den Pariser Spitalern, und alle angewandten Mittel blieben erfolglos. Da endlich, im Jahre 1888, versuchte es einer der behandelnden Aerzte mit etwas gewaltthätigen Mitteln; er nahm wiederholte Aetzungen und Streckungen an dem Körper des Patienten vor. Wie leicht verständlich, bebagte diese Kur dem freiwilligen Kranken keineswegs; er beschloß deshalb, sich derselben durch die Flucht aus dem Hospital zu entziehen. Im Jahre 1889 fand man ihn in Lourdes wieder, wohin er mit einem nationalen Pilgerzuge gekommen war. Nachdem er die Communion empfangen und lange in der Grotte gebetet hatte, sprang er plötzlich zur allgemeinen Ueberraschung der Anwesenden auf, warf seine Krücken weg und ging gesund und munter von dannen. Das Wunder erregte unter den Gläubigen großes Aufsehen, und selbstigen Tages noch setzten der Erzbischof von Cagliari, der Bischof von Hebron und der an dem Wunderorte angestellte Arzt ein Protocoll auf,

in welchem die erste „Heilung“ in aller Form festgehalten wird. Nach dem Bericht des Erzbischofs, und dieser war so reichlich und ihnen mittheilte, Delanoy, machte wie ein Verdächtiger. In der Folge trat der wunderbare Mann als Wärter in die Dienste eines Marquis de Villeneuve ein. Offenbar gefiel ihm die anstrengende Arbeit nach fünfjähriger Ruhepause nicht mehr, denn er ersuchte die frommen Väter der Grotte von Lourdes, ihn aufzunehmen, weil er, nur noch einen einzigen Wunsch auf Erden habe; Gott und der heiligen Jungfrau für seine wunderbare Heilung zu danken. Die Väter nahmen ihn schließlich auf und vertrauten ihm die Aufsicht über ein Gebäude an, in welchem die kranken Pilger bei ihrer Ankunft in Lourdes gepflegt werden. kaum ein Jahr später ward er plötzlich, wobei er ihm anvertraute Gelder im Betrage von vierhundert Francs mitnahm. Wiederum kehrte er nach Paris zurück, diesmal, um sich als Besorgungswahnsinniger in's Hospital Saint-Anne und als Alkoholik in das Krankenhaus Broussais aufnehmen zu lassen. Man stellte ihn unter Beobachtung und beschäftigte ihn bei dem Apotheker des Instituts. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft hatte er das Glück, eine Summe von 1800 Francs zu entdecken, die er sich aneignete, um dann geräuschlos zu verschwinden. Erst im Mai dieses Jahres gelang es, den geriebenen Gauner festzunehmen. Er versuchte es wiederum, denn Wahnsinnigen zu spielen, doch diesmal ließ sich niemand mehr dupiren. Vor den Geschwornen wollte Delanoy die ihm zur Last gelegte Simulation nicht zugeben; er behauptete allen Ernstes, von der Jungfrau Maria geheilt worden zu sein. Seine Diebstähle suchte er dadurch zu entschuldigen, daß er vorgab, im trunkenen Zustande gehandelt zu haben. Nichtsdestoweniger verurtheilte ihn der Gerichtshof zu der wohlverdienten Strafe von vier Jahren Gefängniß.

Statistisches.

Die großstädtische Bevölkerung als Theil der gesammten in Europa und Nordafrika. Unter Großstädten versteht man Städte von mehr als 100,000 Bewohnern. In Europa und Nordafrika giebt es deren jetzt 129, von denen nur vier auf Nordafrika entfallen. In Serbien, Bulgarien, Montenegro, Luxemburg, Liechtenstein, Monaco, San Marino und Andorra sind keine Großstädte vorhanden; in den übrigen Theilen von Afrika giebt es nur eine solche (Johannesburg in der südafrikanischen Republik mit jetzt gegen 140,000 Bewohnern). Es ist nicht ohne Interesse, zu vergleichen, wie hoch der in betreffender Landeshauptstadt und in den übrigen Großstädten wohnende Antheil der Gesamtbevölkerung der einzelnen Staaten ist. Es zeigen sich hierbei bemerkenswerthe Verschiedenheiten. Im Allgemeinen lebt ein großer Theil des Volkes in Großstädten, wo die Bevölkerung sehr dicht beisammen wohnt; doch macht Egypten, welches dichter als irgend ein europäisches Land bewohnt ist, hiervon eine Ausnahme. Die folgende Uebersicht gewährt Einblick in diese Verhältnisse.

Staat.	Jahr.	Zahl der Großstädte.	Vom Tausend der Gesamtbevölkerung entfallen auf		
			Großstädte überhaupt	die Landeshauptstadt	die übrigen Großstädte
Deutsches Reich.	1890	26	135,2	33,7	101,5
Europäisches Rußland	1892	16	38,9	2,3	29,6
Schweden.	1890	2	76,4	53,7	22,7
Norwegen.	1891	1	75,6	75,6	—
Dänemark.	1890	1	143,2	143,2	—
Großbritannien und Irland.	1891	30	285,5	111,2	174,3
Niederland.	1893	3	179,6	94,4	85,2
Belgien.	1893	4	169,0	79,6	89,4
Frankreich.	1891	12	119,3	63,8	55,5
Portugal.	1878	2	84,6	59,2	25,4
Spanien.	1887	5	67,8	26,8	41,0
Italien.	1893	12	100,8	14,7	86,1
Schweiz.	1888	1	41,0	—	41,0
Österreich.	1890	5	81,8	57,1	24,5
Ungarn.	1890	1	29,0	29,0	—
Rumänien.	1893	1	33,6	33,6	—
Griechenland.	1889	1	49,0	49,0	—
Europäische Türkei.	1885	2	218,4	187,1	31,3
Egypten.	1882	2	84,6	54,0	30,6
Tunesien.	1891	1	96,6	96,6	—
Marokko.	—	1	18,1	18,1	—

Im Deutschen Reich ist die Bevölkerung auf dem jetzigen Gebietsumfang der Großstädte nach der Zählung vom 1. December 1890 angerechnet. Das europäische Rußland ist mit Einschluß von Finnland und des Kaukasusländern zu verstehen. In Schweden ist die Zählung vom 31. December 1890, in Norwegen die vom 1. Januar 1891, in Dänemark die vom 5. April 1891, aber unter Ausschreibung der außerhalb des Mutterlandes befindlichen Militär- und Marinepersonen, sowie der Seeleute der Handelsflotte, benutzt worden.

für Niederlande und Venedig konnten sämtliche Schätzungen der Volkszahl der Länder und der einzelnen Großstädte für den 31. December 1893 vorweisbar werden. Für Frankreich die Zählung vom 12. April 1891, für Portugal eine Aufnahme vom 1. Januar 1878, für Spanien sämtliche Angaben aus 1887. Für Italien sämtliche Schätzungen für den 31. December 1893, für die Schweiz die Zählung vom 1. December 1888, für Oesterreich und Ungarn war die Zählung vom 31. December 1890 und für Egypten die vom 4. Mai 1889 maßgebend; für Griechenland lag eine amtliche Aufnahme aus dem Jahre 1880 vor. Auch für die europäische Türkei (ohne Bulgarien, aber mit dem zum Stadtgebiete von Konstantinopel getählten Skutari) konnte das Ergebnis einer 1885 begonnenen, aber auch jetzt noch nicht in allen Theilen des Reiches beendigten Volkszählung benutzt werden, wogegen für Rumänien, Marokko und Tunisien nur Schätzungen vorhanden sind. Allenfalls ist die vollreichste Großstadt zugleich Landeshauptstadt; nur Italien macht eine Ausnahme hiervon, da Neapel bekanntlich vollreicher als Rom ist. In der Schweiz hat die Regierung ihren Sitz nicht in der einzigen Großstadt des Landes. Ordnet man die Hauptstädte nach der Höhe des auf sie entfallenden Theils der Gesamtbevölkerung, so entsteht folgende Reihe: Konstantinopel, Kopenhagen, London, Tunis, Amsterdamb, Brüssel, Christiania, Paris, Lissabon, Wien, Kairo, Stockholm, Athen, Berlin, Bukarest, Budapest, Madrid, Jex, Rom und Petersburg. Ordnet man dagegen die Länder nach der Höhe der in ihren Großstädten lebenden Bevölkerung, so entsteht folgende, von der vorstehenden sehr abweichende Reihe: Vereinigtes Königreich Großbritannien und Irland, europäische Türkei, Niederlande, Belgien, Dänemark, Deutsches Reich, Frankreich, Italien, Tunisien, Egypten, Portugal, Oesterreich, Schweden, Norwegen, Spanien, Griechenland, Schweiz, europäisches Russland, Rumänien, Ungarn und Marokko.

Locales.

Breslau, den 23. August 1895.

* Die Mainummer des „Wahren Jacob“ war, wie wir seinerzeit melbeten, auf Anordnung der Breslauer Staatsanwaltschaft hier wie überall mit Beschlagnahme belegt worden, wo man ihrer habhaft werden konnte. Der verantwortliche Redacteur dieses Blattes erhielt eine Anklage auf Grund des § 130, bestritt aber ganz energisch den Gerichtsstand Breslau. Vor ein paar Tagen ging ihm nun die Mittheilung zu, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt worden sei.

Außer Verfolgung gesetzt wurde auch der Redacteur des „Süddeutschen Postillon“, Genosse Ed. Fuchs, gegen den Seitens der Breslauer Staatsanwaltschaft Anklage aus § 130 erhoben war. Das genannte Vergehen war von der hiesigen Staatsanwaltschaft in der hier confiscirten Mainummer des „Süddeutsche Postillon“ „entdeckt“ worden.

d. Zum Kapitel der Beleidigungen. Im Monat Juni d. J. fand im Saale des „Deutschen Kronprinzen“ auf der Kurzengasse eine öffentliche Versammlung von Bauarbeitern statt, in welcher Maurer Bardert referirte. Er schilderte, wie nothwendig es in gegenwärtiger Zeit für die Arbeiter sei, sich zu organisiren, um die überaus ungünstigen Arbeits- und Lohnverhältnisse anzubessern und wo möglich einen einheitlichen Lohn zu erzielen. Er sprach auch davon, daß es an der Zeit wäre, daß die Bauarbeiter, ob Maurer, Zimmerer oder Ziegelträger, sich die Bruderhand reichen sollten, denn nur in der gemeinschaftlichen Arbeit kann etwas Ersprießliches geleistet werden. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag wurde lebhaft discutirt und alle Anwesenden stimmten darin überein, daß nur auf dem vorgeschlagenen Wege es möglich sei, die Mißstände im Gewerbe zu beseitigen und die Lage der Arbeiter zu verbessern. Von einer Seite wurde dabei mitgetheilt, daß der neu gegründete Bauarbeiterverein schon Fortschritte gemacht habe und eine stattliche Anzahl Mitglieder aufweise, neue Mitglieder hätten sich wieder gemeldet, darunter die Ziegelträger Bardert (gen. Straube) und Gottlieb. Diese Mittheilung veranlaßte den stellvertretenden Bevollmächtigten, Rosmeier, zu der Bemerkung, daß er es eigentlich nicht für gerathen hält, die Genannten in den Verein aufzunehmen, weil sie, wie er von mehreren Seiten gehört, dem Maurermeister die Stabe am Arbeit einreden, und womöglich hier zu billigeren Preisen arbeiten, als andere Arbeiter, wodurch selbstverständlich der Lohn herabgedrückt werde. Die Meister werden mit Holz gemacht, wenn sie nur den Arbeitern überlassen werden, und es sei nur zu erklären, daß sie dem die Hände herabziehen. Bardert, dem die Hand-

lung Rosmeier's hinterbracht wurde, sollte es gelogen und beleidigt, er verweigerte seiner Vorklärung wegen Vertheidigung, und stellte Gottlieb als jungen Mann der Staatsanwaltschaft thut aber noch ein Uebriqes, sie erblidte in der Bemerkung Rosmeier's eine Beleidigung, die das Interesse der Allgemeinheit herabre und erhob gegen Rosmeier Anklage auf Grund des § 193 des St.G.B. Die Verhandlung hieher fand am Mittwoch vor dem Schöffengericht statt. Es wurden als Zeugen Maurermeister Kühn und die Arbeiter Gottlieb und Böllner — Kurfert ist inzwischen nach Wiedenburg verzogen — vernommen. Gottlieb gab an, sich an Maurermeister Kühn gewendet zu haben, welcher ihn für 1,50 M. pro Tag in Arbeit nehmen wollte; das habe er aber nicht angenommen, sondern denselben Lohn verlangt, wie ihn die übrigen Arbeiter erhielten. Kühn bestätigte diese Aussage. Böllner bekundete, Böllner Kunze habe dem Kurfert bei der Lohnauszahlung, als er statt 1 M. 1,10 M. verlangt, die Worte zugerufen: „Selen Sie nur ruhig, Sie haben sich ja für 1 M. beim Meister angebettelt.“ Der Staatsanwalt erwies die Beleidigung, die eine öffentliche sei, für erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Der Gerichtshof stellte sich indessen auf einen anderen Standpunkt und sprach Rosmeier von Strafe und Kosten frei. Die Aeußerung Rosmeier's sei höchstens dem Inhalte nach beleidigend, in der Form könne keine Beleidigung gefunden werden. Der Angeklagte war aber, da der Ver. in Erzielung besserer Lohnbedingungen bezwecke, berechtigt, die Handlungsweise der Collegen, die er für wahr halten mußte, in der Versammlung vorzubringen; das habe er in schonungsvoller Weise gethan, und deswegen müsse ihm der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt werden.

Wir theilen den Standpunkt Rosmeier nicht, denn wir meinen, daß die Arbeiter, die die Bedeutung des Wortes „Solidarität“ noch nicht recht begriffen haben, von denen es leider noch Viele giebt, zu allererst in die Organisation aufgenommen werden müßten, damit sie über ihr Beginnen aufgeklärt werden, aber wir halten es für sehr sonderbar, daß gleich die Staatsanwaltschaft sich in so Kleinliche Dinge mischt. Da hört ja von vornherein jedes Bemühen der Arbeiter auf, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Solche Meinungsäustere — weiter sind derartige Verlautbarungen nichts — kommen in jeder Versammlung vor, aber die Arbeiter nehmen es gegenseitig nicht so genau, sie reichen sich trotzdem immer wieder die Bruderhand. In jeder Herde befindet sich zuweilen ein räudiges Schaf. Aber Rosmeier ist ja Socialdemokrat, und Socialdemokraten müssen eben gefaßt werden, wo es irgend angeht.

* Das Kochsalz zu unseren Speisen. Von den Vegetariern wird immer behauptet, es sei unnöthig, ja sogar schädlich, die Speisen zu salzen, während von anderer Seite nachgewiesen wurde, daß zu einer guten Blutbildung eine dem Körper täglich zuzuführende Menge Salzes nöthig sei. Man soll demnach täglich ungefähr 10 Gramm Salz seinen Speisen zusetzen. Eine beobachtende Hausfrau wird bald herausfinden, daß im Durchschnitt auch soviel gebraucht wird, wenn sie das Salz, was in der Butter, dem Brote und den Räucherwaaren schon vorhanden ist, hinzurechnet. Unter den Gemüsen bedürfen die Kartoffeln des meisten Salzes. Auch als Heilmittel ist das Kochsalz nicht zu unterschätzen, denn eine Tasse warmes Salzwasser befördert oft die Verdauung; ein halber Kaffeelöffel Salz auf einmal verschluckt, vermindert Migräne oder beseitigt sie auch oft; die Gurgelungen mit Salzwasser haben schon manche Halskrankheit getheilt. Darum entbehrt der Ausspruch: „Nichts in der ganzen Natur ist uns so nöthig und nützlich, wie Sonne und Salz“, nicht der Wahrheit.

* Straßenbauten. Die Umpflasterung des Universitätsplatzes und der Schühbrücke vom Universitätsplatz bis zur kath. Synagogaalkirche ist beendet. Dergleichen ist die Sophienstraße zwischen der Eisenbahnunterführung und Sabowastraße umgepflastert worden. Ferner wurden auf dem Neumarkt an vielen Stellen Ausbesserungen des Asphaltbelags vorgenommen. Die Tiefbauarbeiten auf der Schweidnitzerstraße schreiten schnell vorwärts, da hier zur Nachtzeit bei elektrischem Licht gearbeitet wird. Die Reupflasterung der Abalbertstraße wird gegenwärtig etwas energischer betrieben als bisher. Da die Neue Leschenstraße zwischen der Lauenzienstraße und dem Oberschlesischen Bahnhof noch im Herbst dieses Jahres asphaltirt werden soll, ist man gegenwärtig mit der Legung der geräumten Bordsteine beschäftigt.

* Dem Ausbaggerer Polien-Zbrater geht hiesiger Arbeiter zum letzten Male... hantantische Präsident, sonstige Scene von von C. Röger, und als Schlußcomödie das Tonat Herrschaftliche Zuspil „Die Welt geht unter“ in Scene.

* Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, verübt an schulpflichtigen Kindern, wurde der Schafersknecht Johann Philipp aus Polnisch-Baudisch gefaßt von der ersten Kerkern-Strassammer zu einer Gesamtstrafe von elf Monaten Gefängniß verurtheilt.

* Zum räuberischen Ueberfall auf dem Ringe wird jetzt noch Folgendes berichtet: Duld nachdem am Dienstag die Verhaftung der Bankräuber Wiesner, Göppert und Lang erfolgt war, wurde in der Wohnung des der Polizei wohlbekannten Haushälters Wiesner auf der Kleinen Scheitniger Straße 30 eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Zunächst entdeckte man in der Feuerung des Stubenofens eine grüne Geldbörse mit zwölf Thalerstücken, unter denen sich zehn Krönungsthaler befanden, über deren Herkunft folgende Vermuthung besteht. Im Jahre 1891 wurde bei einem am Hintermarkt wohnenden Arbeiter ein Einbruch verübt, wobei dem Diebe 1500 Mark als Beute anheimfielen, unter denen sich 20 Krönungsthaler befanden. Der Dieb wurde bald in der Person Wiesners ermittelt, der darauf hin 4 Jahre Zuchthaus erhielt. Bei seiner Festnahme wurden damals nur noch 200 Mark vorgefunden. Es liegt nun die Annahme nahe, daß Wiesner vor der ihm drohenden Verhaftung den Rest des Geldes, darunter die Krönungsthaler, gut verborgen und nun nach seiner vor vier Wochen erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt wieder hervorgefacht hat. Zehn Krönungsthaler dürfte er schon ausgegeben haben. Ferner fand man in der Wohnung ein Opernglas mit Futteral. Letzteres ist hier im Cuno'schen Geschäft gekauft worden, dagegen ist bisher noch nicht festgestellt, woher das schwarze Opernglas stammt. In einer Waarenliste befanden sich Gips und Formsand, Schmirzelpapier, und Blechringe. Es wird vermuthet, daß Wiesner und seine Genossen die Herstellung falschen Geldes versucht haben. Formen wurden indeß nicht gefunden. Von einem Diebstahl dürfte auch eine Brosche von sogenanntem Doublegold herrühren, die ebenfalls in der Wohnung gefunden wurde. Diese Brosche ist länglich geformt und trägt in der Mitte eine kleine weiße Perle. In der Gesellschaft Wiesners und der anderen beiden Verbrecher, die ihrer baldigen Bestrafung entgegensehen, befand sich in letzter Zeit sehr häufig eine weibliche Person, Namens Anna Kreischner; dieselbe dürfte zweifellos in die Pläne Wiesners und seiner Freunde eingeweiht sein. Ihr Aufenthalt konnte aber noch nicht ermittelt werden, da sie sich verborgen hält.

* Gestohlen wurden: einem Kurzwaarenhändler von der Vorwerkstraße ein Paar Pantoffeln aus Leder und aus einer Baubude auf der Moritzstraße ein Paar Lebergamaschen. — Am 19. d. Mts. Abends entriß ein Knabe auf der Paulstraße einem 6 Jahre alten Mädchen ein Portemonnaie mit 1,83 Mark Inhalt und stüchtete damit. — Auf der Schweidniger Straße wurde einem Fräulein ein Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt aus der Jaquettetasche entwendet.

* Vermißt wird der 15 Jahre alte Tischlerlehrling Max Eisner aus Neumarkt, der am 19. d. Mts. von dort von seinem Meister zur Erledigung eines Auftrages nach Breslau geschickt worden war, jedoch hier nicht eingetroffen ist; es fehlt von ihm jede Spur. Bekleidet war er mit einem schwarzen Anzug.

* In Folge plötzlicher Erkrankung stürzte am Mittwoch auf der Schweidnigerstraße eine Frau zu Boden und zog sich überaus stark blutende Kopfwunden zu, die ihr von Feuerwehmannschaften verbunden wurden. Die Kranke wurde nach der Anstalt an der Göppertstraße gebracht. Dort fand auch ein Arbeiter Aufnahme, der auf der Messergasse plötzlich erkrankt war.

* Zeichenfund. Am 20. d. M. Nachmittags wurde die Leiche einer ungefähr 50 Jahre alten weiblichen Person aus der Ohle gezogen und dann nach der Anatomie gebracht. In der Entseelten erkannte man die Frau eines an der Ohlauer Chaussee wohnenden Seilers.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. M. 51 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine grüne Geldbörse, eine Damen-

Schlesien.

Wienitz, 20. August. Eine öffentliche Versammlung im Männer und Frauen Land gestern Abend im Gasthof. In den drei Reden hat die Lehrerin einer polytechnischen Anstalt, Frau Abert, sprach über das Thema: „Was hat den Nutzen von den Fortschritten der Kultur?“ Sie behandelte daselbst unter besonderer Berücksichtigung der Frauenteile und kam in ihrem Vortrage schließlich auch auf die gegenwärtigen Schicksale der Arbeiter zu sprechen, wobei sie sich nicht billigend darüber ausdrückte, daß dazu — namentlich zur Sebensföhrer — Gelder aus öffentlichen (städtischen) Kassen verwendet würden. Die große ebenfalls Steuere zahlende Klasse habe davon nichts. Wollten doch, so etwa fuhr die Rednerin, nach dem „Vergleiche mit“ fort, die daran theilnehmenden Leute das Geld aus ihrer eigenen Tasche bezahlen und die für die Föhrer ausgeworfenen Summen den aus dem Krieg noch vorhandenen Wittwen und Waisen, sowie den auf das Verleihen spielen angewiesenen unglücklichen Familien überwachen. Hier erhob sich der die Versammlung überwachende Polizei-Commissarius und erklärte dieselbe für aufgelöst. Langsam verließen darauf die sehr zahlreich anwesenden Frauen und Männer den Saal.

Wienitz, 21. August. Ein entsetzliches Unfälle hat sich vor einigen Tagen Abends in einem Hause der Wienitzer Vorstadt ereignet. Die daselbst wohnende Frau des Arbeiters Theil, die in vorgeschrittenem Grade guter Hoffnung war, wollte die am Fenster befindlichen Vorhänge, die in Unordnung gerathen waren, wieder zurecht rücken und bestieg zu diesem Zwecke einen Stuhl. Bei dem Hinaufsteigen hat die Frau aber das Gleichgewicht verloren und ist herabgefallen, wobei sie mit voller Schwere auf eine Bettkante aufschlug. Dabei hatte die bedauerlicherweise Frau schwere innere Verletzungen davongetragen, denen sie trotz ärztlicher Hilfe nach circa anderthalbstündigem Leiden erlag.

G. Bunzlau, 21. August. Frauenversammlung. Die gegenwärtig auf einer Agitations tour in Schlesien sich befindende Genossin Emma Jhrer aus Pankow bei Berlin referirte im Wöwenberger Kreise in mehreren Versammlungen. In der am 15. d. M. hier abgehaltenen Versammlung sprach sie über das Thema „Wer hat den Nutzen der Fortschritte der Industrie und Kultur?“ Rednerin bewies, oftmals durch Beifall der Anwesenden unterbrochen, nach, wie nur die Großindustriellen von den Erfindungen auf dem Gebiete der maschinellen Technik, wie überhaupt von allen Neuerungen Vortheile erzielen, während die arbeitende Klasse nicht vorwärts kommen könne, trotz der angestrengtesten Arbeit. Das Sprichwort „Arbeit ist des Lebens Freude und Segen, der Mühe Preis“ sei eitel Phrase. Freude verspürten nur die Unternehmer, die aus den Arbeiterbienen den Honig saugten, jene freiwillig arbeitenden, die freilich ein kümmerliches Leben führen könnten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind aber Dank der Bedrückungen seitens dieser Menschen nicht einmal in der Lage, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Wollten wir die Mißstände beseitigen, wollen wir dafür eintreten, daß das Arbeiterschutzgesetz auch eingehalten wird, daß die Herren Unternehmer nicht so nach Herzenslust mit uns herumbringen können, dann ist es unsere Pflicht zu organisieren. Damit sei es leider noch schlecht bestellt. Nur der kleinste Theil der Arbeiter, und noch weniger die Arbeiterinnen seien organisiert. Das müsse anders werden. Wir müssen die Selbstbestimmung über unsere Arbeitskraft, über die wir nur zu verfügen haben, wir müssen bestimmen können, wie lange wir arbeiten können, und um welchen Preis. Der überaus lehrreiche und interessante Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der Anwesenden, wohl verdient hätte er, daß er einer größeren Versammlung gehalten zu werden, als es der Fall war. — Die Gleichgültigkeit sei es auch, die es unserem Bürgermeister möglich machte, in Betreff des Sedanmums einen Beschluß herbeizuföhren, der den Bestrebungen der Arbeiterklasse direct zuwiderläuft. Wie Frau Jhrer in der Versammlung mit Recht hingewiesen habe, würden die Mitglieder der Gewerkschaften und sonstigen Vereinigungen sich in dem Sedanmum nicht betheiligen, da wir den Nationalhahn in jeder Form von uns weisen, weil unsere Bestrebungen darauf beruhen sind und gerichtet sein müssen mit allen Arbeitern in allen Ländern in Frieden und Freundschaft zu leben. Sonntag, den 18. August fanden zu Walditz und Reutmannsdorf Versammlungen statt. Die Landbewohner verfolgten die Ausführungen der Genossin Jhrer mit sichtbarem Interesse. In der Versammlung in Reutmannsdorf sprachen sich zwei Diener Gottes eingefunden, welche sich die große Mühe gaben, die Ausführungen der Rednerin in der Richtung abzuschwächen, womit sie in dessen bei den Versammlungen im Wäls hatten. Diese Herren wollten nicht geben, daß die Arbeiterschaft berechtigten Grund habe, unzufrieden mit ihrem Loos zu sein. Frau Jhrer blieb den Anwesenden die Antwort nicht schuldig und es dürfte sich zeigen, ob die Herren nochmals den Versuch einer Widerlegung unserer Ideen wagen werden.

Wienitz, 20. August. Opfer der Arbeit. Am 14. d. Mts. ereignete sich hier wieder ein sehr bedauerliches Unglücksfall. Der im 16. Lebensjahre stehende Arbeiterlehrling J. Bak aus Nitritz, der einzige Sohn einer verunglückten dadurch, daß er beim Bedienen einer Dampfmaschine von einer Stellschraube erfaßt und ihm das Bein mehrfach gebrochen und dicht am Unterleibe abgerissen wurde. Bezeichnend ist nun, daß in dem großen Hofeiment des Herrn Commerzienrath von Krause, wo beinahe 2000 Arbeiter beschäftigt sind und öfter Unfälle vorkommen, kein Verbandszeug zur ersten Hilfe zu finden war. Der Verunglückte wurde von drei Drehern aus der Bank gezogen und in einem Tragen auf eine alte Feilbank gelegt; hier er ohne Unterlage und Bedeckung liegen, bis man die Wunden mit — Pulver, die zum Reinigen der

Wienitz, 20. August. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung, die von etwa 100 Collegen besucht war, fand am 11. d. Mts. im Saale über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ In überzeugender Weise wies der Redner nach, wie notwendig es für die Steinarbeiter ist, sich der Organisation anzuschließen; nur auf diesem Wege sei es möglich, bessere Lebensbedingungen herbeizuföhren. Die Lage der in den Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter sei miserabel, die Löhne werden wie die Sklaven von den Völkern zur Arbeit angezogen und im Uebermaß ausgebeutet. Damit der Profit des Unternehmers recht hoch ausfalle. Bei alledem gebe es noch viele Collegen, die nicht einsehen wollen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, sich mit ihren Leidensgenossen zu verbinden, um gemeinsam gegen das die menschlichen Arbeitskräfte umbrächende ausbeutende Capital Front zu machen. Es sei wirklich an der Zeit, daß die Collegen sich einig zeigten und alle zusammen eine Organisation betreiben, die menschenwürdige Zustände erstrebt. Die Ausführungen des Referenten wurden lebhaft applaudirt. In der Diskussion sprachen noch einige Redner über die Verhältnisse in den hiesigen Steinbrüchen und klagten über die schlechten Löhne und die Beherrschung, die viel zu wünschen übrig lasse. College Kurz erwähnte die Anwesenden zum Beitritt in die Organisation; ebenso wurden sie aufgefordert, den „Bauhändlerwerk“ zu lesen. Die Versammlung nahm hierauf folgende Resolution einstimmig an: „Die heute tagende öffentliche Steinarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden und verpflichtet sich, gegen die gesammten Steinarbeiter stets solidarisch zu handeln, sie in Noth zu unterstützen.“ — Für Striegau und Umgegend wurde College Kirsch als Vertrauensmann gewählt, als Revisoren sind die Collegen Carl Eisner, August Euler und Carl Bitte gewählt worden. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die Collegen die Aufforderung, immerdar an der Organisation festzuhalten und mitzuhelfen an dem großen Werke der Befreiung der Enterbten und Geknechteten. Die Versammlung erbeide mit einem dreifachen Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen der jungen Organisation. Nach Schluß derselben ließen sich eine größere Anzahl Collegen als Mitglieder einschreiben.

O. Unter-Schreibendorf, Kreis Strehlen, 20. August. Die Strehleener Genossen hatten für Sonntag, den 18. August, Nachmittag 3 Uhr, in unserem Dorfe eine Volksversammlung einberufen, in welcher Genosse Schütz-Breslau über das Thema: „Die Socialdemokratie und ihre Forderungen“ sprechen sollte. Zur festgesetzten Zeit war das Local vollständig gefüllt und wurde die Versammlung vom Genossen Schwarzger in das die Versammlung zu leitende Bureau berufen, und die Anwesenden aufgefordert hatte, während den Ausführungen des Referenten die größte Ruhe bewahren zu wollen, da nach Schluß des Vortrages vollständig freie Discussion für Jedermann stattfindet. Als der Vorsitzende dem Genossen Schütz das Wort zu seinem Vortrage erteilen wollte, meldete sich Herr Pastor Bobich aus Schreibendorf zur Geschäftsordnung zum Wort. Derselbe sprach seine Freude darüber aus, daß die Socialdemokratie in das sonst so stille Dorf Schreibendorf gekommen sind und versprach sich einen angenehmen Nachmittag. In längerer Rede ging der Herr Pfarrer nun auf die Siege von 1870/71 ein und sprach die Erwartung aus, daß in dem nun folgenden Hoch keiner der Anwesenden nach Hebel-Singer-Liebnecht'scher Manier sitzen bleiben werde. (Daß der Herr Pastor von Schreibendorf diese nicht zur Geschäftsordnung gehörenden Ausführungen machen konnte, hatte er nur dem Langmuth des Vorsitzenden zu verdanken.) Als nun der Vorsitzende dem Genossen Schütz das Wort erteilen wollte, meldete sich der Herr Pfarrer Langer aus Bärwalde zur Geschäftsordnung. In recht langweiliger Rede versuchte dieser Herr den Anwesenden klar zu machen, wie notwendig die Wahl eines Bureaus wäre, wie oft er, der Herr Pfarrer, schon in Versammlungen unter socialistischer Fuchtel gestanden hätte, und daß er dies heut vermeiden möchte. Die sich nun entspinne Diskussion, an welcher der Herr Pastor aus Schreibendorf, der Herr Pfarrer aus Bärwalde und Genosse Schütz theilnahm, wurde eine sehr rege und interessante. Die beiden Brüder in Christo versuchten mit Aufgebot ihrer ganzen Vorkraft, Schönredneri und Wortdrecherei, den Anwesenden das rothe Gespenst an die Wand zu malen, und denselben die Nothwendigkeit darzuthun, daß sich das Bureau in ihren Händen befinden müsse. Der Herr Pfarrer aus Bärwalde ging sogar in seiner Liebeshörigkeit soweit, dem Genossen Schütz eine Stunde (!) Redezeit zu gewähren. Dem widersprach Genosse Schütz auf das Entschiedenste, indem er erklärte, wir haben lange genug unter conservativer und ultramontaner Fuchtel gestanden und lassen uns eine Bedormung, wie solche von den anwesenden Herren Geistlichen gewünscht wird, auf keinen Fall bieten. Genosse Schütz wurde sehr oft von den zahlreich mit ihren Knechten und Schaffersleuten erschienenen Gutsbesitzern der Umgegend unterbrochen; die Herren waren so liebenswürdig, ihn und wieder ein wahres Indianergeheul anzustimmen, so daß man sehr leicht zu der Vermuthung kommen konnte, daß einige dieser Herren, mit ihren werthen Führerzungen unter die Räder einer Dampfmaschine gerathen seien. Da nun die Herren Geistlichen mit ihrem Anhang, (der im Dröllen großes Geleise hat) unter allen Umständen das Bureau in ihre Hände bekommen wollten (der Herr Pastor hatte bereits den Herrn Pfarrer zum Vorsitzenden vorgeschlagen), Genosse Schütz diesem Anfinnen jedoch energisch entgegentrat, erhob sich ein derartiger Scandal, daß sich Genosse Schwarzger ver-

hatten wir vor kurzer Zeit mitgetheilt, daß Unterhandlungen zwecks Beilegung der Differenz im Gange seien. Diefelben haben indeß zu einer Verständigung nicht geführt und werden die Ausständigen gezwungen sein, auch weiter eine abwartende Stellung einzunehmen. Der Vorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter hat in der Sitzung vom 14. August nach dem Berichte des inzwischen von Altwasser zurückgekehrten stellvertretenden Vorsitzenden wiederum in eingehender Weise sich mit der Differenz in Altwasser beschäftigt und ist lediglich der bereits in der Sitzung vom 31. Juli gefaßte Standpunkt aufrecht erhalten worden, daß, wenn eine Verständigung mit Herrn Tielich nicht möglich ist, und die Ausständigen einig sind, daß dann der Kampf weiter geführt werden soll. Die Einigkeit ist nach dem entgegengenommenen Berichte bei den Ausständigen noch vorhanden. Streikbrecher sind ebenfalls nicht weiter zu verzeichnen. Mittel zur Unterstützung sind dank der Opferwilligkeit der Genossen vorhanden und werden auch wohl fernerhin zur Verfügung stehen, also mag die Friedensposaune vorläufig wieder in die Ecke gestellt werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen allerorts wissen, was die Glöcke geschlagen hat. Sie werden wissen, daß die Solidarität, welche sich in dem strengen Fernhalten jedweden Zuguges nach Altwasser und freiwilliger pecuniärer Unterstützung bethätigt, nicht in dem Moment aufhören darf, wo aus der Antwort des Herrn Directors Bauer als Pointe herausklingt: nur eine bedingungslose Unterwerfung kann den Streit beenden!

Zum Streit in Altwasser

Genossen! Ihr wißt, was eure Pflicht ist und wir sind überzeugt, ihr kommt derselben nach. In Königszell und Sophienau ist die Situation unverändert und trifft zulezt Angeführtes auch auf diese Orte zu. **X. Altwasser, 21. August.** Am 16. August fand eine Versammlung der ausständigen Porzellanarbeiter im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ hier selbst statt. In derselben wurde zunächst das Schreiben, welches Herrn Director Bauer gelandt worden ist, verlesen, das gleichen die darauf eingegangene Antwort, aus der hervorgeht, daß jetzt die Ausständigen unter schlechteren Bedingungen die Arbeit aufnehmen sollen als vor 20 Wochen, da der Ausstand begann. (Verlängerung der Arbeitszeit und vermehrte Abzüge.) Auch wird in dem Antwortschreiben die Commission der falschen Berichterstattung beschuldigt, was von derselben energisch zurückgewiesen wurde. Durch eine Resolution wurde darauf die Commission von der Versammlung ein Vertrauensvotum ausgestellt und joni der Director Herr Bauer aufgefordert werden, die Zeitkammer, welche bei der Berichterstattung mit unterlaufen sein sollen, zu bezeichnen. Ferner wurde eine Resolution einstimmig angenommen, wonach in keine in diesen schlimmen Combi-

hatten wir vor kurzer Zeit mitgetheilt, daß Unterhandlungen zwecks Beilegung der Differenz im Gange seien. Diefelben haben indeß zu einer Verständigung nicht geführt und werden die Ausständigen gezwungen sein, auch weiter eine abwartende Stellung einzunehmen. Der Vorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter hat in der Sitzung vom 14. August nach dem Berichte des inzwischen von Altwasser zurückgekehrten stellvertretenden Vorsitzenden wiederum in eingehender Weise sich mit der Differenz in Altwasser beschäftigt und ist lediglich der bereits in der Sitzung vom 31. Juli gefaßte Standpunkt aufrecht erhalten worden, daß, wenn eine Verständigung mit Herrn Tielich nicht möglich ist, und die Ausständigen einig sind, daß dann der Kampf weiter geführt werden soll. Die Einigkeit ist nach dem entgegengenommenen Berichte bei den Ausständigen noch vorhanden. Streikbrecher sind ebenfalls nicht weiter zu verzeichnen. Mittel zur Unterstützung sind dank der Opferwilligkeit der Genossen vorhanden und werden auch wohl fernerhin zur Verfügung stehen, also mag die Friedensposaune vorläufig wieder in die Ecke gestellt werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen allerorts wissen, was die Glöcke geschlagen hat. Sie werden wissen, daß die Solidarität, welche sich in dem strengen Fernhalten jedweden Zuguges nach Altwasser und freiwilliger pecuniärer Unterstützung bethätigt, nicht in dem Moment aufhören darf, wo aus der Antwort des Herrn Directors Bauer als Pointe herausklingt: nur eine bedingungslose Unterwerfung kann den Streit beenden!

hatten wir vor kurzer Zeit mitgetheilt, daß Unterhandlungen zwecks Beilegung der Differenz im Gange seien. Diefelben haben indeß zu einer Verständigung nicht geführt und werden die Ausständigen gezwungen sein, auch weiter eine abwartende Stellung einzunehmen. Der Vorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter hat in der Sitzung vom 14. August nach dem Berichte des inzwischen von Altwasser zurückgekehrten stellvertretenden Vorsitzenden wiederum in eingehender Weise sich mit der Differenz in Altwasser beschäftigt und ist lediglich der bereits in der Sitzung vom 31. Juli gefaßte Standpunkt aufrecht erhalten worden, daß, wenn eine Verständigung mit Herrn Tielich nicht möglich ist, und die Ausständigen einig sind, daß dann der Kampf weiter geführt werden soll. Die Einigkeit ist nach dem entgegengenommenen Berichte bei den Ausständigen noch vorhanden. Streikbrecher sind ebenfalls nicht weiter zu verzeichnen. Mittel zur Unterstützung sind dank der Opferwilligkeit der Genossen vorhanden und werden auch wohl fernerhin zur Verfügung stehen, also mag die Friedensposaune vorläufig wieder in die Ecke gestellt werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen allerorts wissen, was die Glöcke geschlagen hat. Sie werden wissen, daß die Solidarität, welche sich in dem strengen Fernhalten jedweden Zuguges nach Altwasser und freiwilliger pecuniärer Unterstützung bethätigt, nicht in dem Moment aufhören darf, wo aus der Antwort des Herrn Directors Bauer als Pointe herausklingt: nur eine bedingungslose Unterwerfung kann den Streit beenden!

Zum Streit in Altwasser

Genossen! Ihr wißt, was eure Pflicht ist und wir sind überzeugt, ihr kommt derselben nach. In Königszell und Sophienau ist die Situation unverändert und trifft zulezt Angeführtes auch auf diese Orte zu. **X. Altwasser, 21. August.** Am 16. August fand eine Versammlung der ausständigen Porzellanarbeiter im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ hier selbst statt. In derselben wurde zunächst das Schreiben, welches Herrn Director Bauer gelandt worden ist, verlesen, das gleichen die darauf eingegangene Antwort, aus der hervorgeht, daß jetzt die Ausständigen unter schlechteren Bedingungen die Arbeit aufnehmen sollen als vor 20 Wochen, da der Ausstand begann. (Verlängerung der Arbeitszeit und vermehrte Abzüge.) Auch wird in dem Antwortschreiben die Commission der falschen Berichterstattung beschuldigt, was von derselben energisch zurückgewiesen wurde. Durch eine Resolution wurde darauf die Commission von der Versammlung ein Vertrauensvotum ausgestellt und joni der Director Herr Bauer aufgefordert werden, die Zeitkammer, welche bei der Berichterstattung mit unterlaufen sein sollen, zu bezeichnen. Ferner wurde eine Resolution einstimmig angenommen, wonach in keine in diesen schlimmen Combi-

hatten wir vor kurzer Zeit mitgetheilt, daß Unterhandlungen zwecks Beilegung der Differenz im Gange seien. Diefelben haben indeß zu einer Verständigung nicht geführt und werden die Ausständigen gezwungen sein, auch weiter eine abwartende Stellung einzunehmen. Der Vorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter hat in der Sitzung vom 14. August nach dem Berichte des inzwischen von Altwasser zurückgekehrten stellvertretenden Vorsitzenden wiederum in eingehender Weise sich mit der Differenz in Altwasser beschäftigt und ist lediglich der bereits in der Sitzung vom 31. Juli gefaßte Standpunkt aufrecht erhalten worden, daß, wenn eine Verständigung mit Herrn Tielich nicht möglich ist, und die Ausständigen einig sind, daß dann der Kampf weiter geführt werden soll. Die Einigkeit ist nach dem entgegengenommenen Berichte bei den Ausständigen noch vorhanden. Streikbrecher sind ebenfalls nicht weiter zu verzeichnen. Mittel zur Unterstützung sind dank der Opferwilligkeit der Genossen vorhanden und werden auch wohl fernerhin zur Verfügung stehen, also mag die Friedensposaune vorläufig wieder in die Ecke gestellt werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen allerorts wissen, was die Glöcke geschlagen hat. Sie werden wissen, daß die Solidarität, welche sich in dem strengen Fernhalten jedweden Zuguges nach Altwasser und freiwilliger pecuniärer Unterstützung bethätigt, nicht in dem Moment aufhören darf, wo aus der Antwort des Herrn Directors Bauer als Pointe herausklingt: nur eine bedingungslose Unterwerfung kann den Streit beenden!

subarren ist, die besten Bedingungen geschaffen sind, unter denen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Nach Überlegung mehrerer internen Angelegenheiten wurde die hiesige Besuche Versammlung geschlossen. — Arbeiter, Genossen! Unterlasse jeder pecuniär die streikenden Vorgesetztenarbeit in Schließen nach seinen Kräfte. Vah und dem halbschwarzen Unternehmertum beweisen, daß die gesamte Arbeiterschaft wie ein Mann zusammenhält, wenn es gilt, den Arbeitgebern bessere Arbeitsbedingungen zu erstatten. Schon hört man aus anderen Arbeiterkreisen und mit Recht die Worte: Verlieren die Vorgesetzten diesen schweren und gerechten Kampf, so ist es auch um die Existenz der Arbeiter anderer Branchen geschehen, insbesondere derer in Schließen. Man wird Euch zurufen: „Ihr seid und bleibt die dummen Schließer.“ Darum hoch die Solidarität aller Arbeiter!

Wien, 21. August. Opfer der Bergarbeit. Vorgesetzten hat sich, nach der „D. Gr.-Ztg.“, auf der Jakob-Grube des Steinkohlenbergwerks im Mühlwitzer Walde ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Durch herabfallendes Kohl wurden der 50 Jahre alte Säuer Johann aus Wyporzelle bei Pleß und der 29 Jahre alte Säuer Johann Kubiza aus Brzeznka verkränkt. Ersterer war sofort tot, während Kubiza schwer verletzt, aber noch lebend, unter den Kohlenmassen hervorgezogen wurde.

Wien, 22. August. Verhaftung. Wegen Unterschlagungen in Höhe von 4. bis 5000 Mark wurde heute Vormittag in einem hiesigen Hotel der Welsende Arthur Dörmann des Hauses Gebr. Bahn in Steinhilf auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet.

Vermischtes.

Schrittlich-conservativ! Ernst Albert, der Führer der Socialdemokratie in Düsseldorf und Verleger der „Nieder-rheinischen Volkszeitung“, hat sich erschossen. Schadet nichts, wieder einer weniger! So wörtlich zu lesen in der in Marburg erscheinenden amtlichen „Oberhessischen Zeitung“. Wir wollen die im letzten Satze zu Tage tretende Gefühls-roheit des christlich-conservativen Blattes etwas niedriger hängen. Unser Genosse Albert erschoss sich, wie unsere Leser wissen, weil ihm eine unheilbare Krankheit unerträglich wurde. Tausende betrauern den Unglücklichen, der sein Leben in den schweren Dienst der Partei gestellt hatte. Und von diesem Ehrenmann redet ein roher Bursche: „Schadet nichts, wieder einer weniger!“

Zur Verzweiflung getrieben hat die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh., jene Gesellschaft, die den Aktionären wohl die höchsten Dividenden zahlt, einen braven Arbeiter, der sich das geringe Vergehen zu Schulden kommen ließ, daß er 10 Minuten zu spät zur Arbeit kam. Der Arbeiter J. S. A. wurde, weil er zehn Minuten zu spät die Arbeit antrat, entlassen. Die Familie dem Hunger ausgesetzt zu haben, genügte der Fabrikleitung noch nicht, sie suchte dem jungen Familienvater — Alter ist 25 Jahre alt, ein gelernter Kaufmann — durch ein schlechtes Zeugnis das Arbeitsuchen zu erschweren. Als er am sechsten Tage nach der Entlassung noch keine Aussicht hatte, für seine Frau und für sein Kind Brot zu verdienen, irrte er wie gestohesgürt herum. Die unglückliche Frau machte in Ludwigshafen, in Mannheim und Umgebung bei der Polizei die Anzeige von dem Verbleib ihres Mannes und befürchtete das Schlimmste. Am Donnerstag Nachmittags, nach anderthalbtägiger Abwesenheit, kam Alter zurück in seine Wohnung. Ichloß sich ein und öffnete sich die Pulsbader an beiden Armen. Die Frau befand sich auf der Suche nach ihrem Manne. Als sie zurückkam, fand sie ihren Gatten mit bleichem Antlitz — er hatte schon nahezu ausgeblutet — vor. Zwei Wärter des nächsten Spitals verbanden den zu Tode Gehechten sofort und brachten ihn ins städtische Krankenhaus. Ob eine Wieder-genehung eintritt, läßt sich noch nicht bestimmen, da der Blut-verlust zu enorm war. Die Frau ist dem größten Glend überlassen. So zerstört der Capitalismus friedliche Familien. Der Mann wird zur Verzweiflung getrieben, Frau und Kinder erbarmungslos in das Glend gestoßen.

Eine echt amerikanische Geschichte erzählt das „Cincinnati-Morning-Paper“. Jod da ein ehrlicher Schwede mit seiner Frau und seinen Kindern nach Upper Indiana, Washington, kauft sich ne Hufe Land und fängt an, sich sein Häuschen zu zimmern. Beim Einräumen der ersten Kiste sprudelte eine Quelle hervor, und was für eine! Die brillanteste Eisenquelle, die sich denken läßt. Ein jammerliches Wasser, von dem die Familie, die ihr Haus ein Stück weiter rückt, tagtäglich trinkt und bei dem sie gedeiht, na wie man eben bei Eisen nur gedeihen kann. Eines Tages nun, kostige Woche war es, zieht ein Gewitter auf, und es donnert und blitzt und — kracht — schlägt ein Blitz in die Hütte ein, thut aber weder Fr. Peter Stromstadt, noch der Frau, noch den Kindern was zu Leide, vom Schrecken ab-gesehen. Fröhlich aber steht die Frau auf, tritt zum Herd und will Feuer machen. Sie greift nach der Kohlenzange und — bringt sie nicht mehr los. Bringt sie nicht los von der Hand; und schreit und schreit. Ihr Mann springt aus dem Bette, läuft hin und greift nach der Zange, hängt aber im selben Augenblick gerade so fest dran, wie seine Frau! Gadhlich reißt er sich los, wischt einen Lappen um seine Hand und macht auch die Frau von der Zange los. Nun nimmt die Frau die Zimmstange vom Küchenrecht herunter und — 's ist zu toll — auch diese bleiben ihr, wie verriegelt, an den Fingern hängen. Wieder greift der Mann mit dem Lappen ein, und der Koffer kommt glücklich auf den Tisch. Raum aber fassen die Kinder nach den Schalen und führen sie zum Herd, hängen die auch schon an Hand und Rippen fest. Kurz und gut, wozu so vieler Worte — der Blitz hat die ganze Familie, die von Eisen durchsetzt war, magnetisch gemacht und bei der nächsten „Show“ wird man die lebendigen Magnete, denen alles, was Eisen ist, nur so zu-fliegt, sehen und bewundern können!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. August. Der Bergarbeiterverband, welcher gegenwärtig unter Leitung des Reichs-tagabgeordneten Müller (Balderberg) steht, beschäftigt für die Familienangehörigen der Opfer des

Offenes Weinsoldproletes eine allgemeine Sammlung einzuleiten. Bei den Sympathien, welche sich bei unglücklichen Opfer der Klassenjustiz in weitaus Kreisen erstrecken, wird gewiß auf ein ganz bedeutendes finanzielles Ergebnis zu rechnen sein.

Stuttgart, 22. August. Heute um 6 Uhr wurde der Tagelöhner Böfner wegen Raubmordes guillotiniert. Der Delinquent leugnete bis zum Schluß, ergab sich aber gefaßt in sein Schicksal. Wenn sich nun einmal herausstellen sollte, daß wirklich ein Un-schuldiger hingerichtet worden ist: wer könnte es jetzt wieder gut machen? Aber dem „Rechte“ ist Genüge geschehen.

Mülheim a. Rh., 22. August. Im Laufe des gestrigen Tages wurden gegen hundert Arbeiter wegen Beteiligung an den jüngsten Unruhen verhaftet. Am Abend ist neue Gendarmerieverstärkung eingetroffen, da man für die Nacht eine Wiederholung der Ausschreitungen befürchtete.

Wien, 22. August. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Belgrad: Auf den Wall von Bitolija Tscherna Pascha wurde ein Attentat verübt. Aus einem Gebüsch wurde mehrere Male auf den Wall geschossen, jedoch erfolglos. Die Thäter sind entflohen.

Bukarest, 22. August. Die Verhaftungen von Mitgliedern des Irredentisten-Comitees werden fortgesetzt. Die Verbindungen des Ausschusses mit dem russischen Viceconsul und den bulgarischen Russen-freunden Jankow, Karawelow und Tufektschew und dem macedonischen Ausschusse in Sofia lassen erkennen, daß die Hoffnungen des Irredentisten-Comitees auf Rußland und die Revolution gerichtet sind.

Warschau, 22. August. Die Arbeiterbewegung, welche in Odessa zur Verhaftung zahlreicher Personen geführt hat und noch führt, ist sehr weit verweigt. Im Westen und Südwesten werden die Volksmassen planmäßig „aufgehört“. Zahlreiche Aus-stände sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Lage ist sehr gespannt; die Regierung hat Maßnahmen für alle Eventualitäten angeordnet. — Im Lande wird jede freie Bewegung als „revolutionär“ grausam unterdrückt, in anderen Ländern aber in unver-schämtester Weise mit russischem Gelde gehezt und re-volutionirt!

Rijew, 22. August. Auf dem Passagier-dampfer „Altaw“ erfolgte während des Haltens bei der Stadt Kauw eine Kessel-explosion. Gegen 30 Per-sonen wurden verletzt, davon eine tödlich, mehrere er-tranken.

Fiume, 22. August. Die Untersuchung wegen des auf dem Schiff „Willan“ gefundenen Pakets mit Dynamitpatronen ergab, daß ein strafgerichtliches Ver-fahren eingeleitet ist. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Rom, 22. August. Aus Palermo wird mit-geheilt, daß in ganz Sicilien eine große Agitation be-gonnen habe gegen die Eintreibung der Steuern. Nach mehreren Ausschüften mußten Truppen abgehen. In Scordia hat die bewaffnete Macht das Gemeinde-gebäude vor den Anstärmen der Einwohner schützen müssen. In verschiedenen anderen Orten mußten die Steuerbureaus militärisch besetzt werden.

Paris, 22. August. Der „Figaro“ meint, die Untersuchung im Südbahn-Proceß müsse auch auf zwei ehemalige Minister ausgedehnt werden, deren einer die Concession zur Lotterie in Riya erteilte, während der andere seinem Justimus Banarbeiten verlieh, bei denen dieser ein enormes Vermögen machte. — Paul Réclus, welcher sich angeblich in Belgien aufhält, wartet, laut einer Meldung des Journal, den Aus-gang des für Erde August angelegten Proceßes gegen den Anarchisten Cohen ab, in welchem die Anklage vorwiegendlich zurückgezogen werden wird, um sich als-dann ebenfalls in Paris den Gerichten zu stellen. Réclus behauptet, aber sei abgezogen, was über seine active Theilnahme am Attentat Baillant veröffentlicht wurde. Bisher wurde Réclus in keiner Weise be-straft.

— In dem Dorfe Rotzys nördlich Paris ist nach dem „Lac.-Ztg.“ seit einiger Zeit eine Choleraerbäch-tige Epidemie ausgebrochen, von welcher 100 Ein-wohner ergriffen wurden. Von diesen erlagen einige 20 der Krankheit. Noch ist die Cholera nicht officiell erklärt worden, doch gilt dieselbe ärztlicherseits für er-wiesen.

London, 22. August. Das Reiter-He Bureau meldet aus Hongkong: Neue Gewaltthatigkeiten haben bei Fuschien, in der Provinz Tschien stattgefunden. Die dortige amerikanische Mission wurde von einer zahlreicheren wütenden Volksmenge angegriffen, die mit akkordant Waffen versehen war. Kapelle und Schule wurden zerstört und vier eingeborene Schüler ver-wundet. Der Lehrer, der Ausländer ist, entkam durch

die Flucht. Eine starke fremdenfeindliche Stimmung herrscht unter der Bevölkerung Fuschiens, die die Sinesen mit den Russen durchsetzt. „Ertrinkt die ausländischen Teufel.“

Dauver, 22. August. Trotz der seitens rüstiger Industrieller bezügliche der Kopacrhöhung den Arbeitern gemachten Zugriffsändnisse stuwst der Aus-stand zu. Jetzt sind 17,000 Arbeiter ausständig.

Hofshama, 22. August. Seit dem Ausbruch der Cholera in Japan sind 25,000 Erkrankungen vorgekommen, wovon 16,000 Todesfälle.

Briefkasten.

H. B. Ein Mädchen bedarf der Einwilligung ihres Vaters zur Verhehlung bis zum zurückgelegten 24., ein Sohn bis zum 25. Lebensjahr. Nur die Erziehung können auf richterliche Ergänzung der Einwilligung bei Gericht klagen. Sie müssen also noch warten.

12. D. R. hier. Beschwerdeinstanz ist die Aufsichts-behörde, d. h. für die Gemeindekrankenversicherung, die ja nur einen Teil der Gemeindeverwaltung bildet, die kommunalausschüßsbehörde, für die Dristruentenklassen in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern die Gemeinde-behörde, im übrigen die von der Landesregierung ernannte Behörde.

Briefkasten der Expedition.

R. Briesg. Alles empfangen; Sonnabend gehen die Nachrichten nach Berlin ab.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. August.
Heiraths-Ankündigungen. II. Töpfer Franz Bar-wisch, kath., Brunnenstr. 32, und Susanne Plochowitz, ev., Neudorfstr. 5. — Schuhmacher Josef Hoffmann, kath., Friedrich-strasse 38, und Emilie Tiegel, kath., Moritzstr. 7. — Schneidermeister Josef Viokarek, kath., Margarethenstr. 26, und Auguste Viehr, kath., Garbstraße 7. — Seifenfabrikant Carl Schilke, ev., Bojanowo, und Adele Geseus, evang., Leichstr. 26. — Mechaniker Hermann Bugge, ev., Brüderstr. 4, und Selma Schneider, ev., Vorwerkstr. 32. — Schlosser Carl Gust, ev., Borwerkstr. 86, und Selma Pefke, ev., hier. — Börsenmakler Georg Friedländer, jüd., Berlin, und Gertrud Goldberger, jüd., Telegraphenstr. 9. — III. Kaufmann Eugen Urban, ev., Kirchstr. 22, und Melanie Ulrich, kath., Scheinigerstr. 25. — Buchhalter Emil Meyer, ref., Ludwigswal, Oesterreich-Schlesien, und Anna Seiffert, ref., Werderstr. 5d.

Eheschließungen. I. Kaufmann Wilhelm Feißig, kath., Herrenstr. 6, mit Ernestine Hübner, ev., Paulinerstr. 18. — Kellerer Gottlieb Filor, evang., Altbückerstr. 22, mit Anna Weinlich, kath., Petersdorf. — Kaufmann Gabriel Krakowiak, jüd., Samotshin, mit Marie Fuchs, jüd., Antonienstr. 9. — II. Werkführer August Seibel, kathol., Vorwerkstr. 73a, mit Caroline Kolbe, kath., Neue Taschenstraße 22. — Kaufmann Hermann Baumgart, ev., Am Oberschlesischen Bahnhof 2, mit Margarethe Brox, ev., Leichstr. 20. — III. Fleischer Paul Schwirn, kath., Girschstr. 54, mit Anna Thörner, ev., Groß-Mochbern. — Schuhmacher Carl Duschek, ev., Girschstr. 86, mit Bertha Kaiser, ev., das. — Schiffer Gustav Adamsky, ev., Hamburg, mit Pauline Hausam, ev., Mehlgasse 37.

Geburten. I. Bäckermeister Carl Duschek, ref., L. — Haushälter Carl Gulig, ev., S. — Schneidermeister Ernst Kleinert, ev., L. — Kutscher Hermann Henpe, ev.-luth., S. — Arbeiter Paul Walter, ev., S. — Gelbgießer August Altmann, ev., L. — Vorhölzer Wilhelm Reimann, kathol., S. — Schuhmacher Carl Böffel, kath., L. — Schuhmacher Josef Kirchner, kath., L. — Arbeiter Hermann Wende, ev., L. — Maschinen-Ingenieur Carl Hoffmann, ev., L. — Schlosser Felix Hausmann, kathol., S. — Schneidermeister Josephat Strojny, kath., L. — Arbeiter Reinhold Kretschmer, kath., L. — Maler Carlfried Jirpel, ev., L. — II. Fleischer August Springer, kath., L. — Schlosser Paul Bernert, kath., L. — Kaufmann Wilhelm Böhm, ev., S. — Pens. Bahnarbeiter Carl Wrobel, evang., L. — Stellmacher Paul Grobke, kath., L. — Schneider Adolf Tschegne, ev., L. — Bürstenmacher Hermann Henschel, ev., S. — Rechtsanwalt Georg Scholz, ev., L. — Arbeiter Carl Stores, kath., S. — Schlosser Gustav Heidenreich, ev., L. — Kaufmann Peter Dehshner, kath., S. — III. Tischlermeister Paul Suchanik, kath., S. — Kutscher Alois Giffert, kathol., L. — Feuermehrmann August Breit-schwert, kathol., S. — Tischler Waldemar Beher, ev., S. — Borstämmer Hermann Klose, ev., L. — Arbeiter Paul Geilich, kath., L. — Tapezierer Gustav Mielert, ev., S.

Rechnenschaftsbericht

des Vertrauensmannes für den Wahlkreis Breslau-(Land)-Neumarkt für die Zeit vom 30. November 1894 bis incl. 21. Juli 1895:

Kassenbestand am 10. December 1894	22,06 Mk.
Für Bons	1,10 "
Von Gen. Hauke durch Ruhn.	3,- "
Für Bons	9,10 "
Auf Liste Nr. 1	5,30 "
" " " 2	5,70 "
" " " 3	6,60 "
" " " 4	3,20 "
" " " 5 noch nicht eingegangen.	
" " " 6	3,- "
" " " 7 noch nicht eingegangen.	
" " " 8	4,60 "
Für Bons	6,- "
Überschuß beim Schachtopfspiel in Al.-Tschanisch	0,60 "
Für Bons	32,- "
Summa	102,26 Mk.
Zu derselben Zeit war Ausgabe	71,45 "
bleibt Kassenbestand	30,81 Mk.

B. S u n d e r m a n n, Vertrauensmann
Das Vorstehendes für richtig befunden wurde, bescheinigen
Max Reull, Carl Sommer, Stevjoren.